



Interview mit Reinhold S., Veteran der SS-Elitedivision Hohenstaufen, SS-Panzer Grenadier Regiment 20. Er diente an der Ostfront, in der Normandie, in Arnheim und in den Ardennen. Deutschland, 1988.

Die 9. SS-Panzer-Division "Hohenstaufen" war keine besonders häufig fotografierte Einheit, und Bilder von dieser Formation sind schwer zu bekommen. Das ist jedoch seltsam, wenn man bedenkt, welchen Einfluss diese Einheit hatte...

Vielen Dank, dass ich mich mit Ihnen treffen darf. Ich möchte Sie zunächst fragen, wie Sie zur ehemaligen Waffen-SS gekommen sind.

Reinhold: Richtig, zuerst müssen Sie eine Geschichtsstunde erhalten. Die SS wurde gegründet, weil Hitler eine schlechte Angewohnheit hatte, mit seinen Feinden zu kämpfen. Er wollte der Erste sein, der denjenigen einen Schlag versetzte, die versuchten, eine Rede zu verhindern. Einer unserer Ausbilder war ein alter Gardist, der mit ihm in München war und viele Geschichten erzählte. Er war davon überzeugt, endlich eine Leibwächtereinheit aufzubauen, um seine Feinde in Schach zu halten. Diese Männer waren stark, gute Kämpfer und loyal. Himmler baute auf dieser Idee auf und schuf eine Spezialeinheit im Rahmen der Partei. Die SS war geboren und wurde zu einer ganz besonderen Gruppe, der nur die Besten in Deutschland angehören durften. Als der Krieg ausbrach, wurde die Waffen-SS als Elitetruppe gegründet. Hier kam ich ins Spiel. Ich wurde in den guten Zeiten zum Dienst gerufen, als Deutschland an allen Fronten siegte. Wir waren von Sieges euphorie erfüllt und glaubten, dass nichts Schlimmes passieren könnte. Ich erhielt die Benachrichtigung zu meiner Einberufung, während die Zeit beim RAD zu Ende ging. Daraufhin beeilte ich mich, ging zum Rekrutierungszentrum der SS und bat darum, aufgenommen zu werden.



Es handelt sich hier vermutlich um ein Trompetenbanner für die 9. SS-Panzerdivision 'Hohenstaufen'. Die mehrteilige, sorgfältig genähte Vorderseite zeigt das Abzeichen der Division, ein weißes 'H' mit einem Schwert in der Mitte. Auf der Rückseite befinden sich weiße 'SS'-Runen



Der Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Wilhelm Bittrich (mit verletzter rechter Hand) spricht zu Offizieren von Wehrmacht und WSS während einer Waffenvorführung der neu aufgestellten 9. SS-Panzer-Division „Hohenstaufen“ 1943 in Frankreich.

Nachdem man die 9. SS-Panzer-Division Hohenstaufen als Einsatzbereit erklärte, wurde sie zusammen mit ihrem Schwester-Verband, der 10. SS-Panzer-Division Frundsberg, im II. SS-Panzerkorps zusammengelegt.

Sie liebten Typen wie mich, die ohne Aufforderung zu ihnen kamen. Ich wurde akzeptiert. Damals war es zwar immer noch schwierig, in die SS aufgenommen zu werden, aber nicht mehr so schwierig wie vor dem Krieg. Später nahmen sie jeden, den sie kriegen konnten, sogar Männer der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden in unsere Reihen eingegliedert, ohne dass sie eine Wahl hatten. In der Anfangszeit war die Waffen-SS jedoch noch eine sehr elitäre Gruppe, und ich war sehr stolz darauf, die Sigrunen an meinem Kragen und den Totenkopf an meiner Mütze zu tragen. Nach der Ausbildung wurde ich zur Ersatzeinheit der Hohenstaufen-Division versetzt. Diese neue Division befand sich gerade in Frankreich in der Ausbildung und wurde dann plötzlich nach Osten geschickt. Das war eine sehr unangenehme Überraschung für uns.



Wie war das Leben in Frankreich für Sie als Besatzer? Schien die Bevölkerung nachtragend und misstrauisch?

Reinholt: Ich glaube, die Franzosen hatten sich inzwischen daran gewöhnt, dass wir da waren, sie wussten, dass wir ihnen nichts Böses wollten, und so ging das Leben weiter. Ich weiß, dass die Rationierung für die Menschen hart war, denn ich hörte oft, wie sie sich über die Lebensmittelknappheit beschwerten. Unter der Woche blieben wir meist in unseren Quartieren, aber die Wochenenden hatten wir frei. Die Mädchen legten Wert darauf, sich hübsch anzuziehen, wenn wir frei hatten. Einige der verheirateten Männer blieben für sich, aber andere von uns genossen die Treffen und die Gesellschaft. Es war ein wunderbares Gefühl, das uns das Ausgehen vermittelte; es ließ uns den Krieg vergessen. Wir konnten essen gehen, uns einen Film ansehen oder einfach nur die Sehenswürdigkeiten besichtigen. Der Krieg kam zeitweise auch nach Frankreich, der Feind bombardierte französische Städte und die Kinder wurden zum Schutz aufs Land gebracht, aber zum größten Teil war es ruhig. Wir sahen, wie die Feuerwehren auf dem Land für eine Massenbombardierung trainierten und wir sahen deutsche Feuerwehrleute, die ihnen halfen.



Farbfotografie aus einem Privatarchiv, Frankreich 1943/44

Haben Sie jemals Sabotageakte oder Widerstand gesehen?

Reinholt: Nicht zu Beginn meiner Ausbildung, aber während der Kämpfe in der Normandie gab es einige. Als ich anfangs dort war, war das Leben, wie gesagt, gut und ich sah keine Feindseligkeit der Menschen. Das heißt nicht, dass es keine gab, ich habe sie nur nicht gesehen. Wenn ich heute in den Zeitungen lese, wird das Bild gezeichnet, dass die meisten Franzosen in Widerstandshandlungen verwickelt waren, aber das kann ich kaum glauben. Die Menschen waren sehr freundlich und hilfsbereit; sie wussten, dass wir nur junge Soldaten waren, die nicht mit ihnen kämpfen wollten. Man könnte sagen, es herrschte Respekt. Wir waren stolz darauf, dass wir Frankreich in einem Krieg besiegt hatten, aber wir waren ihnen auch nicht böse. Wir kauften bereitwillig bei ihnen und halfen auch, wenn es nötig war. Ich habe nie erlebt, dass ein französischer Zivilist Probleme mit einem Deutschen hatte. Wir schauten nie auf sie herab, und es gab kein rassistisches Gerede, dass wir ein überlegenes Volk seien, wie es Leute behaupten, die damals noch nicht einmal lebten. Wir sahen sie als Mit-Europäer an, die vielleicht nicht immer einer Meinung waren, aber es gab keinen Hass. Es gab natürlich Fälle, in denen Zivilisten überredet wurden, unseren Feinden zu helfen, und feindliche Agenten, die sich ins Land geschlichen hatten.



Bombenangriff der Alliierten auf 'Vallées' westlich von Paris am 9. September 1943

manchmal schnell vor Gericht gestellt und in seltenen Fällen sogar auf der Stelle erschossen wurden. Ich hörte einmal von einem ehemaligen Kameraden, der sagte, er habe das gesehen. Während des

Ich weiß aus der Lektüre, dass diese Leute, wenn sie gefasst wurden,



Vormarschs auf die Normandie gab es einige Sabotageakte, die entweder von alliierten Agenten oder von Zivilisten, die mit ihnen zusammenarbeiteten, verübt wurden. Er sagte, sie kamen um eine bewaldete Ecke, ein Baum fiel um und die Schießerei begann. Dann rannten sie weg. Ein aufmerksamer Beobachter sah sie rennen und nahm die Verfolgung auf, bei der sie gefasst wurden. Es war eine Mischung aus Frauen und Männern, die zugaben, den Baum gefällt zu haben, um den Vormarsch zu verlangsamen und Soldaten zu töten. Sie wurden alle auf der Stelle erschossen, was gegen die Vorschriften verstößt. Der Kommandant sagte einfach, sie seien schuldig und es gäbe keine Möglichkeit, sie vor Gericht zu bringen. Das wirft natürlich ein moralisches Dilemma auf, denn sie hatten Anspruch auf ein faires Verfahren, wurden aber auf der Stelle erschossen. Ich glaube, das kommt von den langen Jahren des Krieges. Sehen Sie sich den Laconia-Befehl an. Ein U-Boot wurde angegriffen und bombardiert, als es versuchte, Zivilisten zu helfen. Aufgrund der wiederholten Angriffe und Verletzungen durch die Alliierten mussten wir manchmal überstürzt handeln, wenn wir es mit diesen Banditen zu tun hatten. Die Geschichte lehrt mich, dass die Alliierten Zivilisten, die gegen sie vorgingen, dasselbe angetan haben, aber sie haben den Krieg gewonnen, so dass ihre Verbrechen keine Rolle spielen. Es gibt ein Sprichwort, das wie folgt lautet: "Der Sieger eines Krieges darf nicht nur dessen Geschichte schreiben, sondern auch seine üblen Taten vertuschen."

Sie erwähnten, dass Sie an der Ostfront gedient haben. Wie war es für Sie und wie erlebten Sie die Russen? Sahen Sie Widerstandshandlungen oder hatten Sie es mit Partisanen zu tun? Bevorzugten die Russen Hitler oder Stalin?

Reinholt: Ja, ich war an der Ostfront; fast die gesamte Waffen-SS war irgendwann einmal im Osten. Ich sehe sie noch vor mir, die Weite, die endlosen Hügel und die offenen Flächen. Als ich im Osten ankam, war es die nasse Zeit, und alles war voller Schlamm. Es war schwer, irgendetwas zu bewegen; es war nicht ungewöhnlich, dass Männer Lastwagen von Hand durch den Schlamm schoben. Die Schneeschmelze und der Regen, der auf die Schmelze folgte, machten die Straßen unpassierbar. Wir mussten stundenlang gehen, bevor wir uns ausruhen und aufwärmen konnten. Wir hatten es damals mit einer Roten Armee zu tun, die sowohl in Trümmern lag als auch völlig neu aufgestellt war, besser als zu Beginn. Stalin hatte zwei Jahre gebraucht, um die Rote Armee wieder aufzubauen, und erst 1944 kamen neue Einheiten an die Front. Ich habe sowohl die zerlumpten Soldaten als auch die neuen gesehen. Es schien, als ob sie die Soldaten aus dem Osten als Futter benutzten und erstklassige Einheiten mit westlichen Männern wieder aufbauten. Wir sahen auch Frauen, die an der Front dienten, was mich überraschte. Meine ersten Gefangenen, die ich sah, waren weibliche Versorgungssoldaten, die unsere Einheit auf einer Straße überraschte und gefangen nahm, wobei sie ein Kopfgeld auf Lebensmittel erhielten. Sie waren alle sehr höflich, aber eine deutete auf unsere Runen und mimte, dass ihr das nicht gefiel. Wir gaben ihnen zu essen und ließen sie sich aufwärmen, bevor wir sie zur weiteren Untersuchung nach hinten brachten. Wir behandelten sie sehr gut, auch wenn wir vergaßen, dass sie eigentlich Soldaten waren, die darauf trainiert sind, uns zu töten.





Unsere Division hatte einen guten Auftritt im Osten, wo wir die russischen Linien durchbrachen und eingeschlossene Kräfte befreiten, unser Panzerkorps war siegreich. Wir hielten die Rückzugslinien



Tarnopol während der Besetzung

offen und verschafften uns mit dieser Aktion einen guten Ruf. Der Ivan lernte, die Männer der 'Hohenstaufen' zu respektieren. Was die Menschen anbelangt, so ist mir der Osten von dem, was ich gesehen habe, als ziemlich modern aufgefallen. Ich sah Kiew, Minsk und andere Städte. Das Leben in den Städten ging weiter, als ob es keinen Krieg gäbe. Die Menschen gingen einkaufen und genossen das Stadtleben, so gut es eben ging. Ich konnte sogar einen kleinen Film sehen, während ich auf einen Zug wartete, der sich stundenlang verspätete. Es gab viele Kinder, die zum Bahnhof kamen und versuchten, Geld zu verdienen, indem sie Schuhe putzten, Schmuck oder Essen

verkauften. Ich fand die Menschen sehr freundlich und bereit, den Deutschen zu helfen, sogar im Jahr 1944. Ich weiß nicht, warum die Zeitungen heute etwas anderes behaupten. Die Menschen hatten keinen Grund, uns zu fürchten, und wir hatten keine Angst vor ihnen. Natürlich gab es im Osten einige Banditen, und aufgrund der großen Ausdehnung des Gebiets waren sie schwer zu fassen. Sie machten Jagd auf kleine Außenposten wie Zugweichen, Versorgungsdepots, Krankenhäuser und zivile Organisationen. Ihr Ziel war es, sowohl dem Militär als auch der Zivilbevölkerung hinter den Linien das Leben schwer zu machen. Ich habe Geschichten gehört, dass sie erbeutete deutsche Uniformen trugen und in befreundete Dörfer eindrangten und viele der Menschen töteten, indem sie sie glauben ließen, es seien deutsche Truppen, die nach Banditen suchten, sich gegen sie wandten und sie hinrichteten, um ein Exempel zu statuieren. Dann kamen die Leute zu ihnen, um Rache zu nehmen.

Deshalb bekämpften sich so viele Banditengruppen gegenseitig, denn irgendjemand musste zwangsläufig einen Betrug entdecken und sich gegen sie wenden. Darüber wurde während und nach dem Krieg gesprochen. Es war ein grausames Geschäft, mit diesen Leuten zu verhandeln und soweit

mir bekannt ist, hatten wir viele Russen, die uns bei der Jagd auf sie halfen. Wären diese Schurken und das Wetter nicht gewesen, wäre Russland ein schöneres Reiseziel gewesen, denn die Menschen waren sehr nett. Ich war nicht lange im Osten, aber in der kurzen Zeit, die ich dort war, habe ich viel gesehen. Stalin und seine Kumpane schickten alle Menschen deutscher Abstammung in Gulags oder, wie es höflich heißt, in 'Umsiedlungslager'. Das erfuhr ich aus Gesprächen mit Männern, die anfangs dort waren. Die Menschen flehten deutsche Soldaten an, ihnen bei der Suche nach ihren Angehörigen zu helfen, die von der Geheimpolizei entführt worden waren. Später wurden zahlreiche Massengräber mit den Leichen vieler Opfer gefunden. Stalin ließ große Gebiete im Osten räumen und zwang die Menschen, umzuziehen. Hitler tat



Die ersten deutschen Zwangsarbeiter (Trudarmisten) beim Schneeräumen im Arbeitslager „Bakalstroj“ im Gebiet Tscheljabinsk, März 1942 [Quelle]



in gewissem Sinne das Gleiche: Er entfernte viele Juden und andere, die als Unruhestifter für Deutschland galten. Ironischerweise wurden sie zurück in den Osten gebracht, von wo sie ursprünglich nach Europa kamen. Dann schlossen sie sich mit Stalin zusammen, um gegen uns zu kämpfen, und bildeten später im Krieg viele der Banditzellen. Als ich kurz nach Weihnachten im Osten ankam, war ich überrascht, dass viele Russen gerade dabei waren, wieder Weihnachten zu feiern. Viele glaubten nicht an diesen Brauch, da er mit der Besatzung zurückgebracht worden war. Soweit ich weiß, gab es im Osten Kirchen, und die Menschen waren dankbar, dass sie sie wieder besuchen konnten. Ich möchte, dass Sie auch etwas wissen. Es heißt immer, wir hätten uns überstürzt zurückgezogen, aber wir hatten den Befehl, den Kontakt abubrechen und neue Linien zu bilden. Das war eine neue Art der Kriegsführung, die brillant war. Sie sollte den Vormarsch des Feindes unterbrechen und schwere Verluste verursachen. Es funktionierte, denn wir ließen den Feind für jeden Zentimeter Land bezahlen, den er einnahm. Das Problem für uns war, dass sie unbegrenzt Soldaten und Panzer hatten, wir aber nicht.



Ich habe noch etwas anderes Interessantes gesehen: Es heißt, wir hätten die russische und ukrainische Zivilbevölkerung gegen uns aufgebracht, weil wir sehr grausam zu ihnen waren und sie wie Sklaven behandelten. Das ist einfach nicht wahr. Ich sah in den Fabriken der Ukraine und Russlands viele willige Arbeiter, die ihren Leuten und uns halfen. Ich habe nie ein Lager für sie gesehen, sie lebten frei und unbeeinflusst, und in vielen Gegenden gab es keine Deutschen in der Nähe. Deshalb hatten die Partisanen Erfolg, weil so wenige deutsche Einheiten in der Nähe waren, dass sie wochenlang ohne Reaktion operieren konnten. Ich glaube nicht an die Geschichten aus der Sowjetunion, wie grausam wir waren. Ich habe das Gegenteil erlebt, wir halfen den Menschen, so gut wir konnten, wir gaben ihnen Lebensmittel, versorgten sie medizinisch und halfen beim Wiederaufbau. Es herrschte Krieg, und ich

*Quelle: Die Flak der Hohenstaufen / Galizien, Tarnopol
Der Kontakt mit der ukrainischen Bevölkerung ist herzlich. Vor 1918 war die Ukraine Teil des österreichisch-ungarischen Reiches, ein gemeinsames Schicksal. Sie litten unter der Verfolgung durch die Sowjets und stellten Tausende Freiwillige, die auf deutscher Seite gegen die Sowjets kämpften.*

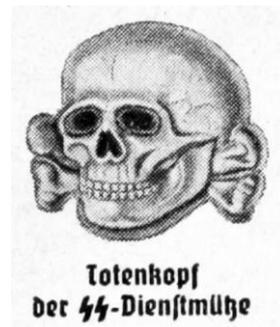
bin sicher, dass wir ihnen manchmal Unannehmlichkeiten bereitet haben, aber wir haben sie nicht gehasst. Ich glaube, dass Stalin diese Geschichten erfunden hat, um seine Verbrechen zu vertuschen, und je öfter sie diese Lügen erzählen, desto mehr glauben sie sie. Sie dürfen nichts glauben, was von Kommunisten über den Krieg erzählt wird.

Warum hat die Waffen-SS einen Totenkopf auf Ihren Uniformen getragen? Viele Menschen glauben, das sei ein Zeichen des Bösen und dafür, wie schlecht die SS war.

Reinholt: Wissen Sie, wir hatten einen ausländischen Freiwilligen in meiner Ausbildung, und wir hatten damals noch ein bisschen politische Schulung. Er stellte die gleiche Frage, warum wir einen Totenkopf als eines unserer Symbole verwendeten. Unser Ausbilder war ein alter Hase und sagte es am besten. Ich werde versuchen, seine Antwort so wiederzugeben, wie ich sie in Erinnerung habe:



"Der Totenkopf ist ein sehr altes Symbol, das von vielen Militärs und Eliteorganisationen verwendet wird. Es erinnert uns SS-Männer daran, dass es unseren Feinden vermittelt, wir kämpfen, als ob wir schon tot wären. Wir haben einen Fuß im Jenseits und haben keine Angst vor ihnen. Es bedeutet also, dass wir bis zum Tod kämpfen und auch nach dem Tod nicht aufhören werden." Darüber haben wir natürlich alle gelacht, aber es zeigt, dass die SS es ernst meinte mit ihrem Eid, bis zum Ende zu kämpfen, ohne Angst. Das bedeutet sicherlich nichts Böses oder Niederträchtiges. Es war ein Teil unseres Korpsgeistes.



Sie kämpften in der Normandie. Wie war diese Zeit für Sie? Können Sie die Gefühle beschreiben und was Sie von den Franzosen und dem Feind, den Sie bekämpften, gesehen haben?



Mit dem Zug zurück aus Galizien! Nachdem sie in der Südukraine im Sektor von Tarnopol eingesetzt wurden, werden die Panzer der 6. Kompanie eilig in die Normandie zurückgebracht, wo die Alliierten seit einigen Tagen gelandet sind. Für die Besatzungen ist die Fahrt, die mehrere Tage dauern wird, eine willkommene Abwechslung, um sich auszuruhen, ihre Sachen zu ordnen und auch ein wenig Wäsche zu waschen... die Schürzen dienen als Wäscheständer!

Reinholt: Ah, ich weiß noch sehr viel von dieser Reise. Nach unseren Frühjahrsaktionen erholten wir uns in Russland. Die Dinge waren etwas ruhig, da Stalin seine Armee wieder aufbaute und frischen Nachschub erhielt. Wir hielten eine Kampflinie und hatten nur kleine, seltene Gefechte; wir hatten eine Menge Training. Wir halfen auch den Bauern bei der Bepflanzung und der Reparatur von durch die Schlacht beschädigten Flächen, was uns die Zeit vertrieb. Im Juni erhielten wir den Marschbefehl, nach Westen zu verlegen, um an der Invasionsfront zu helfen. Wir bestiegen die Züge mit dem Panzerregiment und fuhren nach Westen. Was mir besonders auffiel, war der Anblick der Bombenschäden im Reich zu dieser Zeit. Im Jahr 1944 wurden die Bombenangriffe auf die Städte immer schlimmer und wir wurden zeitweise aufgehalten.

Wir erreichten die Invasionsfront erst Ende Juni, und zu diesem Zeitpunkt war die Invasion bereits weit fortgeschritten. Sie drangen am ersten Tag viele Kilometer ins Landesinnere vor, denn es gab kaum Verteidigung. Als wir eintrafen, kamen wir, wenn auch nur stückweise, in die Linie bei Caen und standen britischen und kanadischen Soldaten gegenüber. Die Einheiten trafen aufgrund von Nachschubproblemen und Pannen nur sehr langsam ein. Sie hatten unglaubliche Artillerie- und Luftunterstützung. Es gab viele Angriffe auf uns und wir mussten tagsüber meist in Deckung bleiben. Die britischen Attacken auf uns wurden jedes Mal zurückgeschlagen, wobei wir kaum Boden aufgaben. Hier machte ich meine ersten britischen Gefangenen und wurde dafür mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ich wurde angewiesen, mich beim Divisionsarzt zu melden, um einen Granatsplitter untersuchen zu lassen, den ich ignoriert hatte. Ich lief gerade durch ein Feld in einem angeblich sicheren Gebiet, als ich jemanden in einer Sprache, die wie Englisch klang, nach mir rufen hörte. Ich drehte mich zu dem Geräusch um und sah einen verwundeten Tommy, der am Vortag bei einem Gefecht angeschossen wurde und aufgrund des Blutverlustes sehr schwach war. Ich half ihm, einen Druckverband anzulegen und gab ihm Wasser. Ich sprach nicht gut Englisch, aber er verstand, dass ich da war, um ihm zu helfen, behandelt zu werden. Auf dem Weg zum



Ein Motorrad der SS-Pz Gren.Rgt.19 wurde durch Maschinengewehrbeschuss eines Jabos in einen Schrotthaufen verwandelt. Seine ehemaligen Besitzer versuchen, es zu retten.



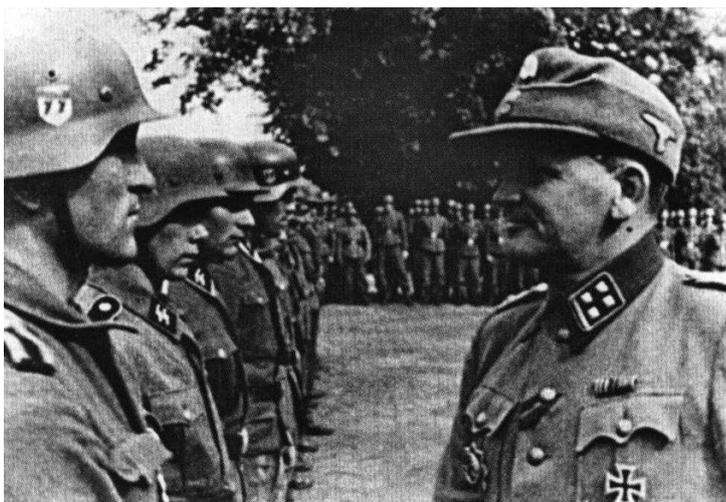
Während der Verlegung der Division in den Sektor Vire arbeitet ein Motorradkurier der Division mit Teilen des Heers zusammen. SS- und Wehrmachts-Einheiten arbeiten Seite an Seite, auch wenn es hin und wieder zu Reibereien und Ressentiments kommt.

Krankenhaus trafen wir auf einen anderen Soldaten, der ebenfalls verwundet war, und ich half ihm, aber er konnte nicht laufen. Ich war bereits dabei, meinem neuen Gefangenen beim Aufstehen zu helfen. Ich ließ meine Feldflasche bei dem zweiten Soldaten und deutete an, dass ich zurückkommen würde. Wir mussten 2 km zurück zum Krankenhaus laufen und als ich dort ankam, meldete ich meinen Gefangenen und sagte, dass ich noch einen weiteren zu holen hätte. Es gab kein Fahrzeug, also musste ich zurückgehen und den anderen auf einer geliehenen Bahre schleppen. Der Arzt sagte, ich hätte beide gerettet, da ihre Wunden schwer waren, aber er wurde auch von Kameraden gescholten, die sagten, sie würden SS-Männer erschießen, die sich ergeben hätten. Ich ignorierte dieses Gerede und war einfach nur froh, in Kriegszeiten etwas Menschlichkeit zu finden. Der zweite Gefangene schenkte mir amerikanische Zigaretten, die sehr begehrt waren.

Ich erhielt das Eiserne Kreuz, weil sich bei den Verhören der Gefangenen herausstellte, dass ein neuer Angriff geplant war und es uns half, eine Verteidigung vorzubereiten, die den Attacken standhielt. Das Wetter war sehr schön, mit vielen herrlichen Tagen, aber es lud auch zu vielen neuen Luft- und Bodenangriffen ein. Ich war bei den Panzergrenadieren und war darauf trainiert, mich mit den Panzern zu bewegen, aber diese neue Schlacht war hauptsächlich defensiv. Jede Bewegung auf unserer Seite führte zu sofortigen Artillerie-, Panzerabwehr- und Luftangriffen. Viele Panzer wurden außer Gefecht gesetzt, bevor sie ihre Ziele überhaupt

erreichen konnten. Trotz dieser unglaublichen Chancen hatten wir mit begrenzten Gegenangriffen, die die Linien durchbrachen, Erfolg gegen den Feind. Bei einem solchen Angriff konnten wir eine große Menge an Nachschub und Gefangenen erbeuten. Ich hatte jeden freien Platz mit Fleischkonserven, Zigaretten und Kaffee vollgestopft.

Ich war immer wieder erstaunt über die Menge an Vorräten und Ausrüstung, die unsere Feinde besaßen. Deshalb haben wir auch verloren, denn sie hatten einen unbegrenzten Vorrat an allem, was sie brauchten. Sie schienen diesen Krieg als Sport zu führen und nicht als eine Frage des Überlebens. Leider wurden unsere Linien in jenem August durchbrochen und wir waren gezwungen, uns zurückzuziehen. Während dieser Zeit wurde ich verwundet. Ich war in einer Kolonne, die unter Artillerie- und Luftangriff geriet, und wurde in die Seite getroffen. Man sagte mir, ich hätte Glück gehabt. Nur einen Tag später wäre ich in der Falle gelandet und man hätte mich gefangen genommen. Da ich viel Blut verlor, war ich immer wieder bewusstlos. Daraufhin brachte man mich in ein Krankenhaus im Reichsgebiet und ich erholte mich gerade noch rechtzeitig, für die Verlegung nach Arnheim.



Die Verluste bei der Hohenstaufen-Infanterie waren so hoch, dass zwei Bataillone Panzergrenadiere aufgelöst und drei Bataillone und alle anderen Kompanien in einem einzigen Regiment zusammengefasst werden mussten, das den Namen SS-Pz Gren. Rgt. 'Hohenstaufen' trug. Der Kommandeur dieses neuen Regiments ist SS-Obersturmbannführer Emil Zollhöfer, zuvor Chef des III./19. Hier ist er bei einer Ordensverleihung zu sehen.



Sie haben an der Schlacht von Arnheim teilgenommen? Wie war das für Sie?

vReinholt: Es war ein Plan der Alliierten, die Rheinbrücken einzunehmen, und sie hatten das Pech, dort zu landen, wo wir in Reserve waren, um für die Neuaufstellung zu warten. Ich kam gerade noch rechtzeitig zu meiner Einheit zurück, um die versprengten Briten anzugreifen und sie gefangen zu nehmen. Wir stießen dann in die Stadt vor und bekämpften sie in ziemlich heftigen Häuserkämpfen. Sie verwandelten viele der Unterkünfte in Festungen und das oft, während sich die Zivilisten noch in den Behausungen befanden. Wir mussten einen Krieg führen, hatten aber auch den Befehl, sehr vorsichtig mit der Zivilbevölkerung umzugehen.



Kampfszene in den Straßen von Arnheim. Alliierte und SS-Männer schießen aus nächster Nähe aufeinander in einem erbitterten Kampf, bei dem keiner nachgeben will.

Ich habe einen Kampf gesehen, der so ablief. Wir mussten Truppen angreifen, die sich in Gebäuden und einem Museum verschanzt hatten. Als wir begannen, unsere Panzer aufzustellen, warfen sie Feuerbomben auf uns. Unsere Flak eröffnete das Feuer und traf einen der Soldaten, der eine Bombe warf, so dass diese ins Haus fiel und das Haus in Brand setzte. Eine schreiende Frau kam herausgerannt, gefolgt von ihren Eltern, und wir entfernten sie schnell.

Es war ein surrealer Anblick. Wir mussten auch das Museum einnehmen und wir hatten einen seltsamen Typen dabei, der wütend darüber war, dass ein Museum zur Verteidigung benutzt wurde. Später schlug er einen Tommy, der seiner Meinung nach ein Artefakt in seine Bluse gesteckt hatte. Es war ein seltsamer Anblick während dieses Kampfes. Hier mussten wir auch der alliierten Luftwaffe ausweichen, die alles, was sich bewegte, beschoss. Ich hatte Mitleid mit den Menschen in der Stadt, die ohne Strom in der Stadt bleiben mussten, während die Alliierten den Bahnhof und die Stadt bombardierten. Wir mussten für die Menschen, von denen viele Kinder hatten, eine Lebensmittelverteilung einrichten. Sie sehen, wir waren nicht die Bösen, wie die Leute heute immer glauben wollen. Wir würden alles tun, um unseren Feinden zu helfen und uns um die Zivilbevölkerung zu kümmern. Wir nutzten jede Gelegenheit, um den Briten zu helfen und behandelten sie mit Respekt, als sie sich ergaben. Ich konnte kein Englisch, aber ich bot einigen, die aussahen, als könnten sie eine

Zigarette gebrauchen, welche an. Ich war froh, dass ich diesen Kampf mit nur kleinen Kratzern überstanden hatte.



Soldaten der Division "Hohenstaufen" durchsuchen auf einem Verbandsplatz in Arnheim leicht verwundete britische Fallschirmjäger.

Danach konnten wir uns endlich etwas ausruhen und wurden zurück ins Reich verlegt, um Neuaufgestellt zu werden. In dieser Zeit halfen wir bei der Ernte und besuchten Lager für die Kinder und Jugendgruppen. Außerdem machten wir eine Ausbildung und erhielten neue Ausrüstung. Der ganze Stress des Kämpfens hatte mich inzwischen zermürbt, ich ging auf Urlaub nach Hause und meine Familie sagte, ich sei in nur zwei Jahren um zehn Jahre gealtert.



Sie haben in der Ardennenoffensive gekämpft. Wie war das für Sie und was haben Sie erlebt?

Reinholt: Das war das Ende des Krieges für mich nach all dem hier. Wir zogen gegen die amerikanischen Soldaten in den Kampf. Die ersten paar Tage hatten wir leichtes Spiel, aber dann klarte der Himmel auf



Die SdKfz 10/4 von Robert Stemberger durchquert die verschneite Eifel, um die Ausgangsstellungen der Division zu erreichen.

und die Jagdflugzeuge kamen heraus. Dadurch hatten wir viele Verluste zu beklagen. Die Amis, wie wir sie nannten, waren sehr gut ausgerüstet und kampffähig. Wir konnten ein wichtiges Gebiet nicht besetzen und wurden als Verstärkung eingesetzt, um eine Stadt namens Bastogne einzunehmen. Hier gab es so viele Artilleriegeschütze, Panzerabwehrkanonen und Luftangriffe, dass jeder Angriff scheiterte. Ich sah die massiven Luftabwürfe, die Verstärkung bringen sollten, und wir konnten nichts tun. Es war verschneit, kalt und feucht, so dass die Kämpfe sehr erbärmlich waren. Es erinnerte mich an Russland, nur mit besseren Straßen und einer besseren Infrastruktur. Die Menschen hier

waren uns gegenüber kalt geworden. Wir sahen Leute, die auf den Straßen unterwegs waren und uns abwinkten, damit wir sie nicht behelligten. Wir sahen einen Wagen, auf dem eine französische Flagge wehte. Ich sah, wie ein Offizier sie heruntergeworfen hat. Ich glaube, er sagte den Leuten, dass sie damit ein Ziel für unsere Luftwaffe werden könnten.

Sie lachten, weil wir keine Luftwaffe mehr hatten und der Krieg verloren ist, weshalb wir besser nach Westen gehen sollten, um uns zu ergeben. Das brachte unser Blut in Wallung, aber ich glaube, wir wussten auch, dass sie Recht hatten. Ich war bei unserem Rückzug auf einer Straße, auf der offenbar Zivilisten von Flugzeugen angegriffen und getötet wurden. Ich hatte Mitleid und fragte mich, ob sie vielleicht zu dieser Gruppe gehörten, die von den Leuten getötet wurde, von denen sie glaubten, sie würden sie befreien. Unser Rückzug aus diesem Gebiet war kalt und deprimierend. Uns wurde gesagt, dass dies unser großer Angriff nach Westen ist, um die Alliierten zu spalten und Frieden zu erzwingen. Wir wollten nur, dass dieser verdammte Krieg auf jede erdenkliche Weise zu Ende ging, und es war ein Glücksspiel, das nicht funktionierte. Wir schafften es zurück ins Reich und wurden erneut zur Erholung geschickt. Ich saß in einem Zug, als er von Flugzeugen angegriffen und von einer Kugel in die Schulter getroffen wurde.



Extrem seltenes Foto eines PzKpfw.IV Ausf.J der SS-Pz.Pgt.9 während der Ardennenoffensive. Die aus Tannenzweigen gefertigte Tarnung ist beeindruckend!

Dieser Zug wurde durchlöchert und ein anderer ziviler Zug, der auf einem Nebengleis stand, wurde ebenfalls getroffen, wobei viele Zivilisten ums Leben kamen. Später fand ich heraus, dass es vor allem Ostarbeiter waren, die in Fabriken in den Bergen verlegt wurden.



Ich kam ins Krankenhaus und musste mich bis April auskurieren. Inzwischen war der Krieg vorbei, denn unser Gebiet war von den Amerikanern eingenommen worden. Ich war fast bereit, entlassen zu werden, als sie kamen. Sie machten einen Rundgang über das Gelände und alle Waffen-SS-Soldaten wurden verhaftet und abgeführt. Ich war sauer, dass das Krankenhauspersonal nicht versucht hatte, uns zu verstecken. Anfangs waren die Amerikaner gut zu uns und sorgten dafür, dass wir zu essen bekamen, aber später wurden die Frontsoldaten durch Personal ersetzt, das sehr grausam war und sich daran erfreute, uns das Leben so schwer wie möglich zu machen. Wir wurden in offenen Lagern eingesperrt; selbst die, die noch verwundet waren, ließen sie ohne richtige Versorgung zurück. Ich sah, wie mehrere Soldaten dadurch starben. In der Nähe unseres Militärlagers gab es auch ein ziviles Lager, und wir hörten nachts Frauen weinen. Wir erfuhren, dass die Amerikaner alle, die in der Partei [NSDAP] gewesen waren, zusammengetrieben und in Lager geschickt hatten. Viele von ihnen waren Eltern, die ihre Kinder zurücklassen mussten und niemanden hatten, an den sie sich wenden konnten. Ich verdrängte diese Zeit aus meinem Gedächtnis, sie war sehr schlimm, wir haben uns ergeben und den Krieg beendet, aber die Behandlung der Sieger war sehr grausam. Ich habe Ihre Soldaten in jenem Sommer oft betrunken gesehen, wie sie die Zivilbevölkerung schikanierten.



Der Triumph der Sieger!
Sgt. Mallory J. Kocopina, W. Aliquippa, PA & Sgt. Worner W. Kahl, Detroit MI, stellen ein Willkommensschild für den 100.000sten Gefangenen der 1st Division, U.S. First Army auf.

Ich habe persönlich miterlebt, wie eine Frau geschlagen und beschossen wurde, die versuchte, ihrem Mann, der im Lager war, Essen zu bringen. Sie kam, um ihm Brot und Fleisch zu bringen, da er krank war. Sie warf das Essen über den Zaun, aber leider waren die Männer zu grausamen Wilden geworden, die ihm das Essen stahlen. Sie wurde von einem Wachmann gewaltsam zu Boden gestoßen, der ihr den Korb wegnahm und ihn zerschlug. Als sie aufstand, schoss er mit seiner Pistole auf ihre Füße und zwang sie, wegzulaufen. Ich erfuhr, dass ihr Mann bei diesem Sturz an einer Krankheit starb, die durch den Mangel an Nahrung und Pflege verursacht wurde. Auch ich kämpfte damals mit der Ruhr, es war schlimm. Die Bedingungen verbesserten sich erst im Winter 1946. Wir wurden in bessere Unterkünfte verlegt und bekamen nun bessere Nahrung und Pflege. Sie stellten sicher, dass wir wussten, dass wir befreit waren. Wir mussten an einer Entnazifizierungsschulung teilnehmen, bei der uns ehemalige Lagerinsassen Vorträge hielten. Wir mussten uns auch Propagandafilme ansehen



Kriegsgefangene im Lager Rheinberg gruben sich als Schutz vor den Witterungen Löcher in die Erde. Fotografie der US-Armee, 3. Mai 1945.

und wehe dem, der diese Ansicht nicht akzeptierte. Erst 1946 wurde ich freigelassen, allerdings gebrandmarkt, weil ich Mitglied einer kriminellen Organisation war. Das war es, was ich für meine Dienstzeit für mein Land bekam.



Mir wurde gesagt, dass die Alliierten diese Dinge wegen der Verbrechen getan haben, die von der SS begangen worden sein sollen. Entsprechen die Geschichten über Kriegsverbrechen und Misshandlungen von Zivilisten Ihrer Meinung nach den Tatsachen? Warum haben so viele Deutsche dem Urteil der Alliierten zugestimmt?



Ein amerikanischer "Held" grinst wie ein Serienmörder vor einem Haufen ermordeter deutscher Soldaten, denn schließlich ist es lustig, in ein Land einzumarschieren und 12 Millionen seiner Bürger zu ermorden, fast jedes stehende Gebäude niederzubrennen, von denen viele älter sind als dein Land, Kinder und Alte zu vergewaltigen und jedes Tier zu töten, das du siehst. Leichenstapel sind so lustig...
Hürtgenwalde, Dezember 1944

Reinholt: Sie müssen verstehen, dass der gesamte Krieg ein Verbrechen ist. In jeder Armee gibt es schlechte Menschen. Ich bin mir sicher, dass auch wir unsere schlechten Leute hatten, die entweder Dinge taten, die gegen die Regeln des Krieges verstießen, oder sie zuließen. Aber auch die andere Seite hat diese Dinge getan, und ich bin nicht damit einverstanden, dass Sie die Verbrechen der einen Seite verurteilen, während Sie selbst das Gleiche tun. Ein Beispiel: Wir haben Städte bombardiert, in denen sich Zivilisten befanden, und dabei viele Menschen getötet. Das nennt man ein Kriegsverbrechen und ist ein Beweis für unsere Brutalität. Die Alliierten haben in ganz Europa Städte dem Erdboden gleichgemacht und dabei zahllose Zivilisten getötet, und das wird als notwendiger Kollateralschaden bezeichnet. Diese Heuchelei ist uns gegenüber unfair.

Ein weiteres Beispiel ist die Behandlung von Banditen. Wenn wir Menschen, die die deutschen Streitkräfte angegriffen, sabotiert oder ausspioniert haben, hinrichteten oder die Hinrichtung zuließen, bezeichnete man uns als Mörder. Wenn der Feind dies tat, wird es schnelle Gerechtigkeit genannt. Am Ende taten sie das oft und töteten jeden, der auch nur versuchte, sie aufzuhalten oder auszuspionieren. Denken Sie an die Prozesse gegen deutsche Zivilisten, die Flugzeugbesatzungen töteten, die sie fanden. Diese Flieger ermordeten buchstäblich nur Frauen und Kinder, die nichts mit den Kämpfen zu tun hatten, und rachsüchtige Zivilisten töteten sie aus Wut. In Frankreich, Großbritannien, Polen

und Russland gibt es Berichte über Zivilisten, die deutsche Flugzeugbesatzungen töteten, und es wird als berechtigte Wut abgetan. Auch hier gab es keine Bestrafung, aber für die Deutschen ging es an den Galgen. Selbst Menschen, die nur Zeuge dieser Dinge waren, wurden zur Strafe dafür, dass sie sie nicht verhindert hatten, in Lager geschickt. Die Heuchelei ist wieder einmal bezeichnend: Die eine Seite kommt mit Mord davon, die andere Seite ist schuldig und darf ihre Taten nicht verteidigen.

Ich will sagen, dass meine Nation vielleicht einige Kriegsregeln gebrochen hat, aber im Osten kämpften wir gegen eine Nation, die keine Kriegsregeln anerkannte und ziemlich grausam kämpfte. Im Westen war das anders und wir haben alle Kriegsregeln befolgt und nie versucht, grausam zu sein. Ich bin der Überzeugung, dass Verbrechen nur begangen wurden, weil die andere Seite die Reaktion verursacht hat. Ich glaube viele der KL-Geschichten nicht, das müssen Sie wissen. Sie ergeben keinen Sinn, denn wir brauchten vor allem Arbeiter und diese Lager waren allesamt Arbeitskomplexe. Das ist alles, was sie während des Krieges waren. Orte, an denen Menschen, entweder Gefangene oder umgesiedelte Juden, gezwungen wurden, für die Kriegsanstrengungen zu arbeiten. Warum sollte



Ein Unterscharführer der elitären "Leibstandarte Adolf Hitler", ermordet von einmarschierenden kanadischen Söldnern, Falaise, 16. August 1944. Er trägt einen Eherring.. noch ein Ehemann, ein Sohn, vielleicht ein Vater, der nie mehr nach Hause zurückkehren wird. Die grausamen Alliierten haben seine Hose aufgeknöpft und seine Genitalien für die Kamera freigelegt. Noch einmal: Wer waren die wahren Monster?



man sie also vor aller Augen töten? Das würde mehr Probleme verursachen, als es lösen würde. Das ist wohl alles, was ich dazu zu sagen habe, ich kann manchmal zu laut sein. Sie fragen, warum die Deutschen diese Geschichten mitgemacht haben. Ich denke, das liegt einfach in der menschlichen Natur. Der Krieg zehrte an unseren Kräften und unserer Entschlossenheit, und als er endete, war es für diejenigen, die ihn überstanden hatten, ein glückliches Gefühl. Alles, worum man sich damals kümmerte, war das Überleben. Das tat man, indem man die Sieger umarmte und sich dem anpasste, was sie von einem wollten.

Viele deutsche Frauen ließen sich darauf ein, weil es der sicherste Weg war, an Nahrung zu kommen. Sie stimmten dann einfach den Geschichten zu, die man ihnen erzählte, zu widersprechen hätte eine Menge Probleme mit sich gebracht. Die Menschen erkannten dies frühzeitig. Wenn also die Sieger etwas sagten, war es am besten, zuzustimmen und es anderen zu erzählen. Natürlich gab es auch die Opportunisten, die sich die Gunst der Stunde sichern wollten und deshalb aktiv an der Jagd auf diejenigen teilnahmen, von denen sie wussten, dass sie eine Belohnung dafür bekommen. Selbst ehemalige Kameraden waren davor nicht gefeit. Ich glaube, sie unterschrieben Geständnisse und beteiligten sich an den Ermittlungen der Alliierten, weil sie glaubten, dass sie dadurch frei kommen. Es ist eine Schande, dass das passiert ist, aber es liegt in der menschlichen Natur, dass man zuerst versucht, sich selbst zu retten. Ich hatte das Glück, dass man die Hohenstaufen keiner Verbrechen beschuldigte. Die Division wurde sogar für unsere faire Behandlung von den Feinden gelobt. Die Behandlung, die wir nach dem Krieg erfuhren, war dem nicht angemessen, aber es hätte schlimmer sein können. Viele ehemalige Waffen-SS wurden zu Stalin geschickt, der sie alle umbrachte. Ich muss mich für meine Dienstzeit nicht schämen, denn ich war in einer Division, die mit Ehre und Ritterlichkeit gegen unsere Feinde gekämpft hat. Was habe ich für meinen Dienst bekommen? Man gibt uns keine Pension für unseren Dienst und nennt uns im Stillen Kriminelle. Die Zeitungen verleumdete uns und unsere Kinder sollen sich vor unserem früheren Leben ekeln. Jeder Versuch, diese Ansicht zu korrigieren, wird mit vernichtenden Angriffen, Untersuchungen und Drohungen beantwortet.



Herbert Fürbringer war ein Veteran dieser Division. Seine Fähigkeiten als Grafiker gingen auf das Jahr 1943 zurück, da, bei der Gestaltung des Emblems der Division ein Wettbewerb unter einigen künstlerisch begabten Soldaten stattfand und sein Entwurf ausgewählt wurde. Diesen änderte man jedoch später leicht ab, da sein Entwurf - wie die Abbildungen zeigen - ein Schwert mit nach unten gerichteter Spitze auf einem 'H' zeigte; die endgültige Wahl fiel auf eine nach oben gerichtete Waffe, die viel erobernder war und den heraldischen Kriterien entsprach.

Es heißt dann: "Der Name einer Einheit ist wie ihre Flagge. Man erhält ihn als eine Ehre, der man sich würdig erweisen muss. Die Farben sind Gold und Azur."



Herbert Fürbringers Zeichnung seines Projekts. Zu beachten ist, dass die Spitze des Schwertes nach unten zeigt und die Bezeichnung SS-Pz Gren. Div. Hohenstaufen mit der Inschrift, im Jahr 1943.